Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 4 (1924-1925)
Heft: 1

Artikel: Wandlungen der Internationale : zum 28. September
Autor: Kautsky, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328901

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wandlungen der Internationale.

Zum 28. September.

Von Karl Kautsky.*)

I.

Am nächsten 28. September werden es sechzig Jahre, daß die Internationale Arbeiterassoziation begründet wurde, zu dem Zweck, die Arbeiterbewegungen der verschiedenen Länder in dauernden Zusammenhang miteinander zu bringen. Sechzig Jahre, ein langer Zeitraum für den einzelnen Menschen; eine kurze Spanne für die Geschichte der Menschheit. Und doch, wie ungeheuer weit sind wir seitdem vorwärtsgekommen! Im Jahre 1864 gab es außerhalb Englands keine proletarischen Massenorganisationen in der Welt. Heute sind Gewerkschaften und Arbeiterparteien allenthalben eine Macht, die mit wachsendem Erfolg nach der Staatsgewalt die Hand ausstreckt.

Für unsere persönliche Ungeduld ging es immer viel zu langsam. Bei der Rückschau aber freuen wir uns der gewaltigen Strecke, die wir zurückgelegt.

Es ist gerade eine ihrer heutigen Verlegenheiten, die den Fortschritt der Internationale illustriert. Vor sechzig Jahren war es leicht, ihre damalige Exekutive, den in London sitzenden Generalrat, ausgiebig mit Vertretern der verschiedenen Kulturnationen zu besetzen, die alle ihren Wohnsitz in London hatten. Denn die seit 1849 mehr als ein Jahrzehnt lang wütende Reaktion hatte viele der Vorkämpfer der Revolution und des Proletariats aus ihrer Heimat nach dem englischen Asyl vertrieben. Die Emigration dort war 1864 noch ungemein zahlreich. Heute hält es schwer, die Exekutive der Internationale ausreichend zu besetzen, denn die Arbeiterbewegung ist in jedem Lande so gewachsen, ihre Aufgaben haben einen solchen Umfang angenommen, daß sie allenthalben leistungsfähige Kräfte nur schwer entbehren kann. Und die englischen Mitglieder der jetzt abermals in London sitzenden Exekutive mußten kürzlich nach Ersatz suchen, weil sie zu Staatsministern wurden.

Indessen der Fortschritt der Internationale, so gewaltig er war, nahm keinen geradlinigen Verlauf. Er verlief sehr im Zickzack. Gerade ihre Gedenktage waren für sie sehr trübseliger Art.

Der zehnte Gründungstag der ersten Internationale fand sie im Absterben. Und ihr fünfzigster Gründungstag, der in Wien auf einem internationalen Kongreß hätte gefeiert werden sollen, fiel in die Zeit, da der Weltkrieg eben die zweite Internationale zerrissen hatte. Aber der Gedanke der Internationale war nicht zu töten. Reisiger kehrte sie immer wieder und heute ist sie stärker denn je, denn sie ist auf dem

*) Die Redaktion der „Roten Revue" glaubte ihren Lesern diesen in seinem historischen Teil höchst instruktiven und interessanten Artikel nicht vorenthalten zu dürfen, obschon sie mit dem Verfasser hinsichtlich der Bewertung der heutigen, im Mai 1923 zu Hamburg begründeten „Sozialistischen Arbeiter-Internationale" keineswegs einig geht.

Wege, aus einem Bunde schwacher Oppositionsparteien, die sie gewesen, ein Bund regierender Parteien zu werden.

Und dabei ist auch ihre innere Geschlossenheit gewachsen. Das zeigt sich am besten in dem Verhältnis des englischen Proletariats zur Internationale.

Von England ging sie aus. Das englische Proletariat war vor zwei Menschenaltern das Vorbild der übrigen Arbeiterschaft der Welt. Auch heute steht es wieder in der ersten Reihe der in der Internationale kämpfenden Massen. Dazwischen aber liegen viele Jahrzehnte, in denen das Proletariat Englands so gut wie gar nichts für die Internationale bedeutete.

Das wird nur begreiflich, wenn wir uns die Eigenart des englischen Denkens vergegenwärtigen, wie sie sich im Laufe seiner geschichtlichen Entwicklung gebildet hat. Sie ist eine Folge der geographischen Besonderheit Englands und seiner dadurch bedingten eigenartigen ökonomischen und politischen Verhältnisse.

Die Insel England, durch ein stürmisches Meer abgetrennt vom Festland Europas, weit abgelegen vom Mittelmeer, dagegen vorgeschoben in den Atlantischen Ozean, blieb von der europäischen Kultur fast gänzlich unberührt, solange diese ihr Zentrum im Becken des Mittelmeeres fand. Als die Griechen und nach ihnen die Römer den Höhepunkt der antiken Zivilisation erklommen hatten, war England noch von rohen Barbaren bewohnt, die sich zu den Kulturvölkern des Mittelmeeres etwa verhielten, wie heute die Albanesen zu den Nationen Westeuropas.

Als nach der Völkerwanderung die Kultur vom Mittelmeer nordwärts zu wandern begann und die Mittel des Seeverkehres an der ozeanischen Küste Europas sich verbesserten, wurden die Ausstrahlungen dieser Kultur auch England zuteil, durch lebhaften Schiffsverkehr mit Frankreich und Belgien.

Gänzlich verändert wurde dann Englands Situation durch das Zeitalter der Entdeckungen seit dem 15. Jahrhundert, in dem der Schwerpunkt der europäischen Wirtschaft und Kultur aus dem Mittelmeer an die Küsten des Atlantischen Ozeans verlegt wurde und dieser den wichtigsten Weg bildete, auf dem den Völkern Europas überseeischer Reichtum zufloß. Dieselbe geographische Lage, die England bis dahin benachteiligt, gereichte ihm nun zum größten Vorteil. Früher als die anderen Nationen Europas entwickelte es seitdem den Kapitalismus und damit auch die Gegensätze und Kämpfe der Klassen, die ihn kennzeichnen.

So kam es, daß sich in England die bürgerliche Revolution gleich an das Zeitalter der Reformation anschloß. Sie fiel in das 17. Jahrhundert, in eine Periode, in der die Staatsgewalt wohl schon absolutistische Tendenzen aufwies, aber noch nicht alle Machtmittel, sie durchzusetzen, noch keine ausgedehnte, straff disziplinierte, zentralistische Bureaukratie und noch kein starkes stehendes Heer erzeugt hatte, das in England schon deshalb klein blieb, weil dessen Kraft seinen Nachbarn gegenüber mehr auf seiner Flotte als seinem Landheer beruhte.

Dazu kam, daß England kurz vor der Französischen Revolution noch eine zweite gelungene Revolution erlebte, den Unabhängigkeitskrieg der amerikanischen Kolonien, der den herrschenden Klassen Englands aufs eindringlichste die Lehre einpaukte, sich nicht durch Unnachgiebigkeit den schwersten Niederlagen auszusetzen, nachdem schon die bürgerlichen Revolutionen des 17. Jahrhunderts der Staatsgewalt die wichtigsten Machtmittel erheblich beschnitten hatten.

Als sich dann in England ebenfalls früher als auf dem Kontinent eine starke kapitalistische Industrie und mit ihr ein zahlreiches Proletariat und furchtbares Massenelend bildeten, somit die Elemente des proletarischen Klassenkampfes, da fand dieser bereits die Grundlagen zu einer Demokratie vor, deren das Proletariat bedarf, sich zu organisieren, zu schulen und schließlich politische Macht zu gewinnen.

Es fand bereits vor Vereins- und Versammlungsfreiheit, Preßfreiheit, Selbstverwaltung der Gemeinden und Grafschaften, ein starkes Parlament als wirklichen Souverän der Nation. Und das alles bei einem Fehlen starker Bureaukratie und Armee.

Alle diese Mittel politischer Machtentfaltung waren in England bereits zur Zeit der Französischen Revolution vorhanden, aber freilich zunächst noch in Formen, in denen sie nur den oberen Klassen zu Gebote standen, dem Proletariat nichts nützten. Proletarische Koalitionen waren verboten, die Selbstverwaltung dem Grundbesitz vorbehalten, die Presse durch den Zeitungsstempel, das Parlament durch ein infames Wahlrecht zu einem Monopol der Besitzenden gemacht.

Die Aufgabe des Proletariats ging dahin, sich den Zugang zu allen diesen Positionen zu eröffnen. Sie alle durch eine gewaltsame Revolution mit einem Schlage zu erobern, erschien unmöglich. Viel geringer mußte der Widerstand der Herrschenden sein, wenn man jeweilig nur eine dieser Positionen belagerte. Das bedeutete für die Machthaber nicht eine Frage des Seins oder Nichtseins und bei einem solchen beschränkten Kampfe durfte man auch erwarten, Bundesgenossen im Lager der Besitzenden zu finden.

Das gehört ja auch zu der politischen Eigenart Englands, daß nicht nur seine herrschenden Klassen eher als andere sich zu Konzessionen in Einzelfragen herbeilassen, sondern daß sie sich auch dem Gegner gegenüber leicht spalten.

Wir haben schon gesehen, daß die bürgerliche Revolution in England viel früher ausbrach als in Frankreich, zu einer Zeit, wo das Königtum noch nicht vermocht hatte, starke Machtmittel zu schaffen, der Feudaladel aber noch kraftvoll war. So endete die englische Revolution wohl mit einer Beseitigung des königlichen Absolutismus, aber nicht mit einer Aufhebung des Feudaladels. Dieser erhielt sich, aber nur durch ein Kompromiß mit der Kapitalistenklasse. Der Adel fuhr fort, die herrschende Klasse zu sein. Aber er spaltete sich in zwei Parteien, von denen die eine, die der Whigs, aus der Hilfe der Kapitalisten ihre Macht zog, indes die andere, die der Tories, sich mit dem Königtum und der Staatskirche verbündete und deren Macht zu stärken suchte.

Das Rechnen mit der Spaltung der herrschenden Klasse, das Kompromiß der aufstrebenden Klasse mit einer der Fraktionen der herrschenden in dem Kampf um eine Einzelreform, das wurde die Taktik, die das englische Proletariat von der Bourgeoisie übernahm und die für das ganze englische Denken bestimmend wurde.

II.

Ganz anderer Art war die Entwicklung auf dem Kontinent. In derselben Zeit, in der die Macht des englischen Königtums in einer Serie von Revolutionen gebrochen wurde, schufen sich die Monarchen des europäischen Festlandes furchtbare Machtapparate in Bureaukratie und Armee, die alle Selbstverwaltung auflösten, jeden Versuch einer freien Vereinsbildung oder einer freien Presse im Keime erstickten, jede Volksvertretung unmöglich machten.

Selbst die große Französische Revolution machte diesem Prozeß kein Ende, sie unterbrach ihn bloß vorübergehend für Frankreich. Sie geriet aber in einen Kriegszustand mit dem übrigen Europa, in dem sie sich nur behaupten konnte dadurch, daß sie die staatlichen Machtmittel, die sie eben zerschlagen hatte, wieder ins Leben rief — wie sie wollte, bloß gegen den äußeren Feind. Aber sie ließen sich auch gegen den inneren kehren. Was die Schreckensherrschaft bloß als Kriegsmittel zur Rettung der Demokratie gedacht, wurde ein Mittel ihrer Vernichtung durch den Bonapartismus.

Die durch Armee und Bureaukratie herrschenden absoluten Regierungen fanden keine Stütze im Volke selbst. Um so ängstlicher lehnten sie jede Konzession ab, weil sie fürchteten, wenn ein Stein aus dem Gefüge gerissen werde, falle der ganze Bau zusammen.

Daraus ergab sich aber auf der anderen Seite für die aufstrebenden Klassen die Aussichtslosigkeit des Verlangens vereinzelter Konzessionen oder Reformen. Nur der gewaltsame Umsturz des ganzen auf Gewalt gegründeten Regierungssystems, die gewaltsame Revolution, konnte helfen. Diese mußte zunächst politischer Art sein, aber es ist natürlich, daß die revolutionäre Klasse dabei nicht stehen bleiben, sondern die gewonnene Staatsmacht benützen wollte, den ganzen Gesellschaftsbau ihren Bedürfnissen entsprechend zu ändern.

So finden wir in der Arbeiterklasse des europäischen Festlandes seit ihrem Erwachen zu politischer Tätigkeit revolutionäres Denken vorherrschend, im Gegensatz zum Proletariat Englands, in dem reformistisches Denken überwog.

Wenn wir von reformistischem Denken sprechen, soll damit nicht gesagt werden, daß die englischen Arbeiter grundsätzlich vor der Anwendung gewaltsamer Mittel zurückschrecken. Sie sind höchst energische Kämpfer und lassen sich keineswegs widerstandslos vergewaltigen. Wo sie auf gewaltsamen Widerstand stoßen, greifen auch sie zur Gewalt, wenn sie Erfolg verspricht. Anderseits hat wohl bisher jeder der großen Kämpfe in England seit dem 17. Jahrhundert mit einem Kompromiß geendet, aber in der Regel erst, nachdem die Entrüstung der unterdrückten Massen einen Grad erreicht und Gewaltsamkeiten

gezeitigt hatte, daß man von einer wirklichen Revolution nicht weit entfernt war.

Bis zu den Novembertagen 1918 bin ich nur einmal in einer Situation gewesen, die nach einer gewaltsamen Revolution aussah, und das war in England am 13. November 1887, als die Arbeiter Londons in Massen aufmarschierten, um die Polizei mit Gewalt vom Trafalgar Square zu vertreiben, dessen Benützung für Versammlungen unter freiem Himmel ihnen die Regierung verbieten wollte. Es bedurfte des Aufgebots von Kavallerie und Infanterie, um die erbitterten Arbeiter abzuwehren — nicht wilde Lumpenproletarier, sondern organisierte Gewerkschafter.

Man darf das reformistische Wesen der englischen Arbeiter auch nicht darin suchen, daß sie etwa um jeden Preis ein langsames Tempo des Fortschrittes wünschten. Wo sie können oder wo es notwendig ist, schaffen die Engländer ebenso rasch neue soziale Gebilde wie die Völker des Kontinents. Das haben sie im Weltkrieg bewiesen. Mit einem Schlag organisierten sie eine große Armee der allgemeinen Wehrpflicht, wo sie bis dahin nur Soldtruppen gehabt.

In Wirklichkeit hängt die Methode, deren sich eine bestimmte Nation oder in einer bestimmten Nation ihr Proletariat in der politischen Praxis bedient, nicht von reformistischen oder revolutionären Wünschen ab, sondern von tatsächlichen Bedingungen, Bedürfnissen und Machtverhältnissen. Selbst die eingefleischtesten Reformisten handelten in Deutschland im November 1918 revolutionär (? Red.), als die Verhältnisse es verlangten. Ja, schon der bloße Einfluß der russischen Revolution 1905 hat in gar manchem deutschen Reformisten revolutionäre Gedanken hervorgerufen.

Anderseits wird auch der entschiedenste Revolutionär, wenn er einigermaßen vernünftig ist, mag er noch so laut betonen: Alles oder nichts, doch Reformen entgegennehmen, wenn sie zu haben sind und der von ihm vertretenen Klasse Vorteile versprechen. Der Nurreformist wie der Nurrevolutionär handeln oft in der gleichen Situation ganz übereinstimmend, nur einmal der eine, einmal der andere inkonsequent.

Nicht die Praxis scheidet immer den Reformisten vom Revolutionär, sondern das Denken. Der Reformist denkt nur an die zunächstliegende, greifbare Reform, die bei den gegebenen Verhältnissen am nötigsten und am leichtesten erreichbar ist. Er denkt nicht über sie hinaus. Der revolutionäre Denker ist dagegen gewöhnt, sich stets den Gesamtzusammenhang der Gesellschaft, in der er wirkt, vor Augen zu halten. Für ihn kommen bei einer bestimmten Maßregel nicht nur ihre räumlich und zeitlich nächsten Wirkungen in Betracht. Er erwägt nicht bloß, ob sie einem Kreis, der ihm am Herzen liegt, augenblicklich nützt, sondern wie sie auf die ganze Gesellschaft wirkt und ob sie deren Weiterentwicklung hemmt oder fördert.

In diesem Sinne ist der Satz zu verstehen, daß der englische Arbeiter zur reformistischen Denkweise neigt, der kontinentale zur revolutionären. Das hängt nicht von ihrem Belieben ab, sondern ist ein Ergebnis ihrer historischen Entwicklung.

III.

Trotz ihres reformistischen Denkens waren die englischen Proletarier zur Zeit der Gründung der Internationale den Arbeitern des Kontinents praktisch weit überlegen, sie waren ihre „Preisfechter", wie Marx sie genannt hat. In zähem Kampfe hatten sie eine Reform nach der anderen erstritten und damit eine Position erlangt, um die sie jeder kontinentale Arbeiter beneiden mußte. Im Jahre 1825 war es ihnen gelungen, das Streikrecht für die Gewerkschaften zu gewinnen, womit der große Aufschwung ermöglicht wurde, den diese von da an nahmen. Im Jahre 1836 errangen sie die Ermäßigung des Zeitungsstempels, der schließlich ganz abgeschafft wurde.

Gleichzeitig bildete sich in England die erste große Arbeiterpartei der Welt, die Partei der Chartisten, deren Agitation bloß zwei Punkten galt: einer Wahlreform mit der Hauptforderung des allgemeinen Wahlrechtes und dann einem Normalarbeitstag von zehn Stunden.

Daß sie ihre ganze Kraft darauf konzentrierten, war sehr vernünftig. Mehr war zunächst nicht zu erlangen, und das hätte schon ungeheuer viel bedeutet. Aber kennzeichnend ist es, daß auch in ihrem Denken die englischen Massen nicht über die zwei Punkte hinausgingen. Engels hielt es schon 1845 für notwendig, daß sich die chartistische Bewegung mit sozialistischem Geist erfülle.

Aber dazu ist es nicht gekommen.

Immerhin, 1847 errang sie den Zehnstundentag, wenigstens für Frauen und junge Personen von 13 bis 18 Jahren in der Textilindustrie, bald auch für andere Industriezweige. Sie schickte sich an, das allgemeine Wahlrecht zu erobern. Da kam 1848 die Pariser Junischlacht und damit die allgemeine europäische Reaktion, die auch vor England nicht haltmachte.

Anfang der sechziger Jahre begann erst wieder der Vormarsch des Proletariats, das in England bis dahin schon mächtige gewerkschaftliche Organisationen geschaffen hatte. Gerade zu der Zeit der Gründung der Internationale nahm es den Kampf ums Wahlrecht aufs neue auf. Man durfte annehmen, damit würde die glanzvolle chartistische Bewegung auf höherer Grundlage erstehen.

Demgegenüber hatte zur Zeit der Gründung der Internationale der europäische Kontinent so gut wie nichts an proletarischen Organisationen und Massenbewegungen, sowie an proletarischen Erfolgen aufzuweisen. Kein Wunder, daß die Engländer das Vorbild der kontinentalen Arbeiter wurden.

Aber das dauerte nicht lange. Schon 1867 hatte der englische Wahlrechtskampf einen Erfolg. Jedoch nur einen halben. Nicht das allgemeine Wahlrecht brachte die Wahlreform. Nur dem besser bezahlten städtischen Arbeiter gab sie eine Stimme bei der Wahl.

Das wirkte verhängnisvoll angesichts der reformistischen Einstellung des englischen Proletariats. Da es nur die nächstliegenden Vorteile im Auge hatte, waren die mit dem Wahlrecht begabten

Schichten damit ganz zufrieden. Sie kümmerten sich nicht nur nicht um die vom Wahlrecht ausgeschlossenen Massen, sie sonderten sich von ihnen ab als eine Arbeiteraristokratie, die sich als eine der privilegierten Klassen fühlte und ihre höhere Stellung durch zünftige Abschließung der Gewerkschaften von den unorganisierten Schichten zu behaupten suchte.

Gleichzeitig milderte sich der Klassengegensatz zwischen der Arbeiteraristokratie und den besitzenden Klassen, um so mehr, als das Jahr 1847 den Freihandel gebracht hatte, zunächst billigere Lebensmittel und bald auch, angesichts der damaligen Ueberlegenheit der englischen Industrie auf dem Weltmarkt, raschen wirtschaftlichen Aufschwung, der es den Unternehmern erleichterte, von dessen Früchten etwas den Arbeiteraristokraten zukommen zu lassen.

Die Masse der Unorganisierten blieb im Elend, versank teilweise immer tiefer. Aber sie war für sich allein kampfunfähig. Die Masse der Organisierten aber, die für sich alles erreicht hatte, was der Chartismus auf sein Banner geschrieben, die kein weiteres Ziel darüber hinaus kannte, verlor jegliche politische Selbständigkeit und verfiel der Führung des bürgerlichen Radikalismus, der seinerseits, der englischen Eigenart entsprechend, den Arbeitern weiter entgegenkam als die bürgerliche Demokratie auf dem Festland.

So begann die englische Arbeiterbewegung nach der Wahlreform von 1867 rasch zu versumpfen. Das Reformistische in ihr wurde nun zu förmlicher Beschränktheit. Nicht nur, daß die Arbeiteraristokratie ihre Solidarität mit den Unorganisierten vergaß, sogar in jedem besonderen Beruf begannen die Organisierten nur an sich zu denken. Ein erschreckender gewerkschaftlicher Partikularismus machte sich breit. Das internationale Interesse erstarb erst recht unter diesen Umständen. Es war bei den Engländern lebhaft gewesen, solange sie fürchteten, die unorganisierten Massen des Kontinents würden den englischen Arbeitsmarkt überschwemmen. Als sich zeigte, daß die Arbeiter des Festlandes sich selbst zu organisieren begannen und nicht daran dachten, in Massen nach England zu strömen, erlahmte ihr internationales Interesse rasch.

Diese englische Entwicklung war einer der Nägel zum Sarge der ersten Internationale. Sie bewirkte auch, daß in der zweiten Internationale lange Jahre hindurch englische Massen kaum vertreten waren und die englischen Arbeiter den Sozialisten des Kontinents nicht mehr als Vorbild, als „Preisfechter", sondern als abschreckendes Beispiel, als „Drückeberger" im Klassenkampf galten.

Im gleichen Zeitraum hatte diesseits des Kanals die Arbeiterbewegung eine ganz andere Entwicklung genommen. In ganz Europa machte der industrielle Kapitalismus während der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts rasche Fortschritte, namentlich in Deutschland, wo er den englischen Konkurrenten rasch einholte. Mit der kapitalistischen Großindustrie wuchs das Proletariat, das in schroffen Gegensatz zu der erstehenden Kapitalistenklasse geriet, die nicht so aus dem Vollen wirtschaften konnte, wie die Engländer mit ihren seit langem

akkumulierten Kapitalsmassen, und die auch eine scharfe Konkurrenz gegen die anfangs so sehr überlegene englische Industrie zu führen hatte. Die Kapitalisten des Kontinents waren ihren Arbeitern gegenüber um so weniger zu Konzessionen geneigt, weil ihre Staatsgewalt sie an gewaltsames Niederhalten unbequemer Elemente gewöhnt hatte.

So verstärkten die Existenzbedingungen in den Militärmonarchien des Kontinents bei den Proletariern in der gleichen Zeit das revolutionäre Empfinden, in der die Bourgeoisie es verlor.

Dabei aber schuf der militärische Zusammenbruch des Kaiserreichs in Frankreich, sowie die Auflehnung der Hohenzollern gegen die Habsburger in Deutschland politische Bedingungen, die eine Organisation und Aufklärung proletarischer Massen ermöglichten, indes der Druck der militärisch und bureaukratisch gestützten Staatsgewalt stark genug blieb, das revolutionäre Denken nicht einschlafen zu lassen.

Dieser Situation entsprach am besten die marxistische Auffassung des Klassenkampfes, die elastisch genug ist, sowohl reformistische wie revolutionäre Praxis ohne Inkonsequenz zu ermöglichen, wie es die jeweilige Situation erfordert, und dabei doch das, wie oben definiert, revolutionäre Denken zur obersten Richtschnur jeglicher Aktion zu machen.

Die Auffassung des Marxismus war in der ersten Internationale dem Nurreformertum der englischen Gewerkschafter ebenso wie dem Nurrevoluzzertum der romanischen Bakunisten (seit 1872) erlegen.

Marx war der leitende Kopf der ersten Internationale. Ihr gehörte seine ganze Kraft; ihre tiefdurchdachten, heute noch wichtigen Resolutionen und Manifeste, von der Inauguraladresse bis zu den Adressen über den Krieg von 1870 und die Pariser Kommune von 1871 stammten von Marx. Sein Geist war es, der ihr Bedeutung verlieh. Und doch stand er in ihr schließlich sehr vereinsamt da.

Als 1889 die zweite Internationale gegründet wurde, war Marx schon sechs Jahre tot. Aber sein Geist beherrschte sie mehr als die erste, in der er persönlich gewirkt hatte, und dieser Durchdringung mit marxistischem Geiste ist nicht zum wenigsten der grandiose Aufstieg der kontinentalen Arbeiterparteien, namentlich der deutschen, zuzuschreiben, der im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts so auffallend abstach von der trostlosen Stagnation in der Arbeiterschaft Englands.

IV.

Doch waren schon zur Zeit, als die zweite Internationale gegründet wurde, Kräfte am Werk, die den englischen Sumpf aufwühlen und die tiefe Kluft zwischen der englischen und der kontinentalen Arbeiterbewegung überbrücken sollten.

Der rasche Aufschwung der außerenglischen Industrie beraubte die englische bald ihrer Ueberlegenheit. Dies wurde in England besonders schmerzlich empfunden zur Zeit der Dauerkrise der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Immer weniger zeigten sich die englischen Kapitalisten geneigt, ihren Arbeitern Konzessionen zu machen, und immer ärger wütete die Arbeitslosigkeit in England. Die Macht

der Gewerkschaften sank, sie zeigten sich allein unfähig, der auftauchenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Politische Aktion als Ergänzung der gewerkschaftlichen wurde immer dringender notwendig, erheischte immer mehr eine selbständige, von den bürgerlichen Parteien unabhängige Arbeiterpartei. Dabei durfte man nicht mehr die Unorganisierten sich selbst überlassen. Sie wurden eine Gefahr als Streikbrecher. Man mußte die zünftigen Schranken fallen lassen, den Unorganisierten die Gewerkschaften öffnen oder neue für sie ins Leben rufen. Diejenigen Arbeiter und Arbeiterfreunde Englands, die sich trotz des Vorherrschens der reformistischen Denkweise zu einem weiteren sozialen Ausblick, zum Sozialismus durchgerungen hatten, waren am ehesten fähig, die Forderungen der neuen Situation zu verstehen und für sie den verzopften Nurreformisten gegenüber einzutreten. Die Sozialisten wurden jetzt in England diejenigen, die das praktische Notwendige am ehesten erkannten, am eifrigsten verfochten. Ihnen fiel nun die Führung der englischen Masse in der neuen Gewerkschaftspolitik und der aufkommenden Arbeiterpartei zu.

Ebensowenig wie von den unorganisierten Massen im eigenen Lande, konnten sich nun die organisierten Proletarier Englands von denen der anderen Länder abschließen, zu denen sie wieder in engere Ideengemeinschaft und auch Interessengemeinschaft kamen. Selbst die Herrschenden Englands begriffen um die Jahrhundertwende, daß keine Nation sich mehr in völliger Isolierung behaupten kann, und sei diese noch so „glänzend". Aus dieser Erkenntnis folgt für eine bürgerliche Regierung das Eingehen einer Allianz im Gegensatz zu einer anderen Allianz, was den Frieden sichern soll und den Krieg vorbereitet. Für eine proletarische Partei kann das Aufgeben der Isolierung nur e i n e Folge haben: Eintritt in den Bund der Proletarier a l l e r Länder. So wuchs nun auch wieder das internationale Interesse in England.

Auf der anderen Seite fand aber auch auf dem Kontinent eine Annäherung an das englische Denken statt.

Die marxistisch geschulten Revolutionäre hatten das Endziel ihres Strebens in der richtigen, durch die ökonomische Entwicklung vorgezeichneten Richtung gesehen. Aber sie hatten es zu nahe gesehen. Wir hatten die Revolution früher erwartet. Rasch schritten wir vorwärts, und doch wollte sie nicht kommen. Das führte noch nicht zur Verwerfung des Endziels, wohl aber dazu, daß man anfing, sein Kommen in eine unabsehbare Ferne zu verschieben.

Dazu kam, daß mit dem Anwachsen der Macht von Partei und Gewerkschaft, sowie Genossenschaft der Umkreis ihrer alltäglichen Aufgaben enorm zunahm, so daß für viele ihrer Mitglieder ihre ganze Zeit mit den Kämpfen, ja den Verwaltungsarbeiten der Gegenwart ausgefüllt wurde, für das Nachdenken über die weitere Zukunft keine Zeit mehr übrigblieb.

Das Fortbestehen des bureaukratisch-militärischen Unterdrückungsmechanismus der Militärmonarchie, das ehedem das revolutionäre Denken gefördert hatte, wirkte jetzt vielfach in entgegengesetzter Richtung. Je mehr die Partei und die Gewerkschaft wuchsen, desto näher

kam der Zeitpunkt, wo eine weitere Zunahme der Macht unvereinbar wurde mit der Militärmonarchie: wo diese den Kampf auf Leben und Tod gegen uns aufnehmen mußte.

Wir hatten alle Ursache, diesen Entscheidungskampf so weit hinauszuschieben, bis wir stark genug waren, ihn siegreich auszufechten. Dies der Kern des letzten Artikels, den Engels veröffentlichte — die berühmte Vorrede zu den Marxschen „Klassenkämpfen in Frankreich". Dies der Grund, warum in den letzten Jahren seines Lebens Bebel wie um die gleiche Zeit ich mit unseren Freunden Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Ledebour samt ihrem damaligen Gefolgsmann Lensch in Konflikt gerieten, da sie trachteten, den Entscheidungskampf vorher herbeizuführen.

Aber gar mancher ging über das bloße Hinausschieben des Entscheidungskampfes hinaus. Ihm graute vor diesem Kampf überhaupt und er suchte seine Zukunft in lachenden Illusionen über eine so unmerkliche Aushöhlung des alten Regimes, daß es selbst nichts davon merkte und ohne Entscheidungskampf eines Tages machtlos dastand.

Auch diese Auffassung mußte das Endziel in so weite Ferne hinausschieben, daß jedes Nachdenken darüber praktischer Zeitverlust wurde.

Alle diese Faktoren haben in den letzten zwei Jahrzehnten vor dem Kriege einer Annäherung an das reformistische Denken, dem sogenannten Revisionismus, zu starker Verbreitung im kontinentalen Europa verholfen.

So finden wir die sonderbare Erscheinung, daß in derselben Periode, in der das Denken der englischen Arbeiterschaft sich zusehends radikalisiert, außerhalb Englands im Denken nicht unerheblicher proletarischer Massen eine Milderung ihrer früheren revolutionären Auffassungen eintritt.

Dank dieser wechselseitigen Bewegung kamen sich bereits vor dem Kriege das proletarische Denken in England und auf dem Kontinent sehr nahe, so daß die Internationale immer mehr die Vertreterin des gesamten Proletariats der Welt wurde.

V.

Der Weltkrieg zerriß vorübergehend die Internationale, und doch schuf er gleichzeitig die Bedingungen ihrer Erhebung auf ein höheres Niveau.

Er hat alle Länder Europas verarmt, hat kolossale ökonomische Krisen nach sich gezogen und den Mittelstand zerrieben. Alles das hat die Klassengegensätze überall enorm verschärft.

Gleichzeitig hat die Kriegswirtschaft den Massen eindringliche soziale Lehren erteilt. Wohl hatte sie weder den Motiven noch den Methoden nach etwas mit Sozialismus zu tun, aber sie offenbarte das Eingeständnis der Herrschenden, daß der freiwaltende Kapitalismus nicht imstande sei, das Bestehen der Gesellschaft zu sichern, daß diese in schweren Zeiten ohne das zwangsweise Eingreifen gesellschaftlicher Organe in den Produktionsprozeß verloren sei.

Nie war das Bedürfnis nach sozialistischer Regelung der Produktion so allgemein, nie deren Möglichkeit so offenkundig wie jetzt. Und angesichts des moralischen Zusammenbruches des alten Regimes, der Hand in Hand ging mit seinem militärischen, ist das Machtbewußtsein des Proletariats jetzt so groß wie nie zuvor.

Alles das macht den Sozialismus, der bis zum Krieg in weiter Ferne schien, zur Frage des Tages. Es macht ihn zur praktisch wichtigsten Frage nicht bloß für das revolutionäre, sondern auch für das reformistische Denken. Der Gedanke des Sozialismus ergreift jetzt mit Macht auch die Arbeiterpartei Englands, die in dieser Situation die mächtigste sozialistische Partei der Welt wird.

Und gleichzeitig hat der Weltkrieg drei große Hindernisse demokratischer Entwicklung fortgefegt: die Dynastien der Habsburger, der Hohenzollern, der Romanows.

Es ist bemerkenswert, daß keine der großen Militärmonarchien des modernen Europa, weder die drei genannten, noch die napoleonische, durch einen Aufstand des Volkes gestürzt wurde, sondern jede durch eine militärische Niederlage. Es liegt nahe, in dieser Uebereinstimmung nicht einen Zufall zu sehen, sondern einen gesetzmäßigen Zusammenhang. Sie fielen alle durch das Mittel, durch das allein sie sich an der Macht erhielten, durch den Militarismus, das heißt durch die Herrschaft des Offizierskorps.

Keiner der gestürzten Monarchen ist im Grunde genommen gern in den Krieg hineingegangen, der ihm oder seinem Nachfolger die Krone kosten sollte. Jeder fühlte, was er dabei riskiere. Aber sie wurden gedrängt von ihren Generalen — in Oesterreich auch von Ministern, die diesen ebenbürtig waren. Wie verständnislos der Durchschnittsgeneral dem modernen Leben gegenübersteht, bezeugt heute anschaulich das Idol der Hakenkreuzler, Ludendorff.

In der Militärmonarchie wird der Monarch, wenn er nicht selbst ein überragender Feldherr ist, wie etwa Napoleon I. oder Friedrich II., nicht der Herr, sondern der Gefangene seiner Generale.

Zu dem Drängen der Kommandierenden der Armee gesellte sich bei allen den erwähnten Kaisern auch noch das Gefühl, daß sie verloren seien, wenn sie den Anschein der Schwäche hervorriefen. Sie wußten alle, wie das Volk sie haßte und daß es mit ihrer Herrschaft aus sei, wenn es schiene, als ob sie sich vor irgend etwas fürchteten.

Neben dem Tatendrang gewissenloser und unwissender Generale war es die Furcht vor dem Anschein der Furcht, die jeden Militärmonarchen schließlich in ein Abenteuer hineintrieb, in dem er scheitern sollte — dessen schwere Zeche aber freilich sein Volk zu bezahlen hatte.

Daß die Militärmonarchie stürzte durch militärischen Zusammenbruch einem äußeren Feinde gegenüber, nicht durch die Kraft der Revolution, war für die Revolution nicht von Vorteil. Ihre Vorkämpfer kamen dadurch ans Ruder unter den schwierigsten Verhältnissen, in denen Neues kaum geschaffen werden konnte und ehe ihre Kraft groß genug war, jeden Widerstand im Staate dauernd zu brechen.

So ist die Herrschaft der Revolution nach dem Zusammenbruch überall kurzlebig gewesen. Sie wurde bald von der Gegenrevolution zurückgedrängt — auch in Rußland, wo dieser Umstand nur dadurch verdeckt wurde, daß die radikalste Fraktion unter den Revolutionären die Funktion der Gegenrevolution, die Niedertretung der Demokratie selbst auf sich nahm. Der Bolschewismus erhielt sich dadurch am Leben, daß er die Revolution tötete. Wobei er allerdings ihrer balsamierten Leiche ebenso wie der Lenins göttliche Verehrung zollt.

Indes, die Diktatoren, von denen die in der Revolution gewonnene Demokratie gemeuchelt wurde, verfügen weder über den Zauber der Legitimität, die die Gewohnheitstiere unter den Menschen einlullt, noch über den Zauber glänzender Erfolge, die den Beschauer blenden, wie die Siege des ersten Napoleon. Die heutigen Diktatoren von Mussolini bis Sinowjew sind ganz gewöhnliche Parvenüs. Diktatoren dieser Art können keine ernsthafte Krise überstehen, wenigstens nicht in einem Lande mit einem starken industriellen Proletariat.

Wir dürfen damit rechnen, daß die Gegenrevolution überall bald überwunden ist, außer etwa in Rußland, das heute mehr an die Tatarei grenzt als an Europa. Sobald die jetzige Gegenrevolution ihr Ende gefunden hat, ist die Demokratie in ganz Europa ebenso gefestigt wie bisher bereits in England und dann sind die Kampfbedingungen des Proletariats überall die gleichen — abgesehen, wie gesagt, von Rußland und auch den Kolonialländern, die noch harte Kämpfe um die Demokratie werden führen müssen. Und auch das praktische Kampfziel des Proletariats ist überall das gleiche geworden: Erhaltung des Weltfriedens, Durchsetzung des Sozialismus.

Spengler und Marx.

Von A. Fankhauser.

Es läßt sich auf den ersten Blick gar nicht ermessen, wieviel Spengler von Marx gelernt hat, wieweit Marx die Voraussetzung der Spenglerschen „Geschichtsbiologie" ist, welche lebendige marxistische Kraft in der Gesamtauffassung der geschichtlichen Entwicklung sich in diesem Verkündiger des kommenden europäischen Cäsarismus in verzerrten Reflexen spiegelt. Eine wirkende Wahrheit formt mannigfaltige Erscheinungen, und selbst die Lüge wird in ihrem Lichte verändert, erhebt sich zum grandiosen Gegenspiel und nimmt notgedrungen Formen der Wahrheit an. So wird auch die Lüge „Imperialismus" gezwungen, sich in den Formen des kommenden und als wissenschaftliche Form schon herrschenden Sozialismus zu bewegen.

Um diese Tatsache zu verstehen, muß freilich Spengler in seine zwei scharf unterschiedenen Elemente zerlegt werden: in das rein geschichtliche und in das philosophische. Das philosophische, leicht widerlegbare Element soll im folgenden außer Betracht gelassen werden; nur das historische kann ernsthaft der marxistischen Geschichts-